

Hauptbeiträge

Zukunftsoptimismus oder Desillusionierung? Erwartungen und Wünsche der Österreicher*innen in Bezug auf die weitere Entwicklung der Gesellschaft

Anja Eder¹, Wolfgang Aschauer² und Markus Kreuzberger²

¹ Universität Graz

² Plus – Paris Lodron Universität Salzburg

Kontakt: Anja.Eder@uni-graz.at

Abstract (dt.):

Die Mehrfachkrisen der letzten Jahre werfen für viele Menschen die Frage auf, in welche Richtung sich die österreichische Gesellschaft entwickeln soll und ob überhaupt Potentiale einer Transformation der Gesellschaft vorliegen. Daher untersuchen wir im vorliegenden Beitrag, welche sozialen, ökonomischen und politischen Veränderungen sich die Menschen in Österreich vor dem Erfahrungshintergrund der Pandemie wünschen und welche dieser Wünsche sich ihrer Einschätzung nach auch realistisch verwirklichen lassen. Die Gegenüberstellung der Wünsche und Zukunftserwartungen liefert zudem Hinweise, ob sich die Menschen (eher) optimistisch oder desillusioniert hinsichtlich der zukünftigen Gesellschaft zeigen. Die Ergebnisse der Analyse von drei Befragungswellen der Values-in-Crisis-Panelstudie (VIC) 2020, 2021 und 2022 (Aschauer et al., 2023) geben darüber Aufschluss. Zudem wird untersucht, ob die Zukunftsvorstellungen im Verlauf der aktuellen Krisen stabil geblieben sind oder einen Wandel erfahren haben. Der thematische Fokus liegt dabei auf Fragen der Einkommensgerechtigkeit (mit Bezug auf Berufe im Handel und in der Pflege); des Umwelt- und Klimaschutzes sowie der Migration und Zuwanderung. Vor dem Hintergrund alter und neuer gesellschaftlicher Konfliktlinien wird weiterführend untersucht, ob sich bestimmte gesellschaftliche Teilgruppen je nach Wertorientierungen und politischer Grundhaltung, Generationszugehörigkeit und sozialer Lage in den Zukunftswünschen und -erwartungen unterscheiden.

Schlüsselwörter:

Wertorientierungen, kulturelle Vielfalt, sozialökologische Transformation, Zukunftsvorstellungen, Zukunftserwartungen, Post-Corona Gesellschaft.

Future optimism or disillusionment? Expectations and desires of Austrians with regard to the future development of society.

Abstract (eng.):

For many people, the multiple crises of recent years raise the question of the desired future perspectives of Austrian society and whether there is any potential for social transformation. In this article, we therefore explore what social, economic and political changes people in Austria would like to see in light of the pandemic and which of these expectations they believe can in fact be realised. The comparison of expectations and desires for the future also provides an indication of whether people are (more) optimistic or disillusioned about the future society. The results of analysing three survey waves of the Values in Crisis Panel Study (VIC) 2020, 2021 and 2022 (Aschauer et al., 2023) provide information on this. The study also examines whether perceptions of the future have remained stable or have changed during the current crises. The thematic focus is on questions of income equality (with respect to professions in trade and care); environmental and climate protection as well as issues of immigration. Against the backdrop of old and new

societal lines of conflict, the study further analyses whether certain social groups differ in their expectations and desires for the future depending on their value orientations and basic political attitudes, generational affiliation and social situation.

Keywords:

Value orientations, cultural diversity, socio-ecological transformation, visions of the future, expectations for the future, post-Corona society.

1 Einleitung

Die sich teils überlagernden Mehrfachkrisen der letzten Jahre, beginnend mit der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2008, den Fluchtbewegungen seit dem Jahr 2015 und der 2020 einsetzenden Covid-19-Pandemie bis hin zur aktuellen Wirtschafts- und Energiekrise 2022/23 und der anhaltenden Klima- und Umweltkrise, werfen für viele Menschen die Frage auf, ob Potentiale einer weitreichenderen Transformation der Gesellschaft vorhanden sind. Im folgenden Beitrag möchten wir untersuchen, welche sozialen, ökonomischen und politischen Veränderungen sich die Menschen in Österreich vor dem Erfahrungshintergrund der Covid-19-Pandemie wünschen und in welche Richtung sich die Gesellschaft ihrer Einschätzung nach tatsächlich entwickeln wird. In einer Zeitspanne mehrfacher Krisenphänomene (siehe Cotta & Isernia, 2020) treten divergierende Ansichten darüber, in welche Richtung sich die Gesellschaft entwickeln soll, besonders deutlich zutage. Diese *Zukunftswünsche* können von grundlegenden Wertorientierungen und Weltanschauungen, von den Vorstellungen einer ‚guten‘ Gesellschaft, von ideologischen Überzeugungen sowie von Eigeninteressen bzw. der eigenen sozialen Lage (z.B. von der Einkommenssituation oder vom Bildungsgrad) geprägt sein.

Für wie realistisch es Menschen erachten, dass sich ihre Wünsche an die gesellschaftliche Entwicklung verwirklichen lassen (im Folgenden *Zukunftserwartungen* genannt), hat entscheidend damit zu tun, wie gut sie ihre Interessen vor allem in der Politik vertreten sehen. Politischen Entscheidungsträger*innen wird vermehrt attestiert, dass sie den wirtschaftlichen, sozialen und demokratiepolitischen Auswirkungen der gegenwärtigen Krisen nicht ausreichend gewachsen seien. Die wahrgenommene Ohnmacht in Bezug auf die Bewältigung gesellschaftlicher Krisen und die Abwendung ihrer negativen gesellschaftlichen Konsequenzen verstärkt Gefühlslagen der Desillusionierung in der Bevölkerung. Die Angehörigen der gesellschaftlichen Mitte in Österreich haben beispielsweise soziale Abstiegsängste und befürchten Wohlstandsverluste (vgl. im Überblick Verwiebe & Wiesböck, 2021); viele sind besorgt, dass der Sozialstaat seiner Aufgabe der

sozialen Sicherung zukünftig nicht mehr ausreichend nachkommen können wird; aber auch das Vertrauen in die Politik, die vereinbarten Klima- und Umweltschutzziele zu erreichen und die geeigneten Maßnahmen dafür zu ergreifen, geht zurück (Klima-Studie, 2022).

Die gesellschaftlichen Krisen der letzten Jahre haben also zu einer zunehmenden Verunsicherung geführt, aber auch zu einem breiten Unmut über gesellschaftliche Missstände beigetragen. Dies zeigt sich in der Bevölkerung in vielschichtiger Weise: Die verstärkte Gefahr eines sozialen Abstiegs bestimmter Bevölkerungsgruppen rückt gesamtgesellschaftliche Verteilungsfragen, die Finanzierbarkeit von Grundbedürfnissen und Fragen der gerechten Entlohnung und des sozialen Ausgleichs verstärkt in den Vordergrund (Eder et al., 2023). Dies zeigen beispielsweise mediale Diskussionen in Österreich über die inflationsbedingten Erhöhungen von Mieten¹, Streiks im Zuge von Lohnverhandlungen² sowie Maßnahmenpakete zur Bekämpfung der Teuerung³.

Gleichzeitig werden in besser situierten Bevölkerungsgruppen vermehrt Wünsche nach einer nachhaltigeren Lebensweise, vor allem in Hinblick auf das Konsum- und Mobilitätsverhalten geäußert. Im Zuge der gegenwärtigen Energiekrise offenbart sich die „ökonomisch-ökologische Zangenkrise“ (Dörre, 2019), denn die Strategien zur Überwindung der Energie- und Inflationskrise tragen tendenziell zur Verschärfung der ökologischen Krise bei. Der Demokratietheoretiker Ingolfur Blühdorn (2020) etwa geht von einer Fortführung der Politik der Nicht-Nachhaltigkeit aus. Um derartigen Top-down-Prozessen entgegenzuwirken, bedarf es zivilgesellschaftlichen Engagements, das vor allem von jungen Klimaaktivist*innen aufgebracht und aktuell von der so genannten Letzten Generation offensiv auf die

-
- 1 Siehe z.B. Franziska Zoidl am 26. Jänner 2023 im Standard zum Thema „Woran sich die Wohnungsmieten orientieren könnten. Mit der Inflation steigen die Mieten, weil diese an den Verbraucherpreisindex gekoppelt sind. Aber muss das sein?“, <https://www.derstandard.at/story/2000142862988/woran-sich-die-wohnungsmieten-orientieren-koennen> [letzter Zugriff am 11.2.2023].
 - 2 Siehe z.B. im Standard am 27. November 2022: „Streikwoche: Eisenbahner und Bierbrauer am Montag, Handelsstreik droht Ende der Woche“ (o.V. 2022), <https://www.derstandard.at/story/2000141258208/streikwoche-eisenbahner-und-brauer-am-montag-handelsstreik-droht-ende-der> [letzter Zugriff am 11.2.2023].
 - 3 Siehe z.B. den Aufruf des Österreichischen Gewerkschaftsbunds zum Protest gegen die „Preisexplosion“ im Sommer 2022 (ÖGB 2022), https://preiserunter.oegb.at/?mtm_campaign=social&mtm_kwd=twitter [letzter Zugriff am 11.2.2023].

Straße getragen wird.⁴ Generell dürften dabei Angehörige des politisch linken Spektrums der Gesellschaft und insgesamt höher gebildete Schichten sensibler für die Thematik des Umweltschutzes sein (siehe z.B. Kennedy & Givens, 2019). Dies trifft zumindest auf die Partei der Grünen zu, die bei der letzten Nationalratswahl 2019 überproportional häufig von höher Gebildeten und auch von jüngeren Menschen gewählt wurde (Zandonella & Perlot, 2019).

Seit dem Ende der Corona-Krise rückt auch die Frage der Migration wieder verstärkt in das öffentliche und politische Interesse, ein Thema, das in Österreich seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert wird (z.B. Aschauer, 2020). Politisch instrumentalisiert werden dabei vor allem latente Ängste vor fremden Kulturen (Bräuchen, Traditionen), wobei insbesondere Zugewanderte aus muslimischen Staaten und aus dem arabischen Raum als Angehörige einer Gegenwelt stigmatisiert werden. Zudem werden Befürchtungen einer Aushöhlung des Sozialstaates geäußert, der durch Zugewanderte zu stark beansprucht werden würde. Dieser öffentliche Diskurs scheint dazu beizutragen, dass die österreichische Bevölkerung vor allem in der Frage der Regelung von Zuwanderung gespalten ist.

Es werden also um die weitere Ausrichtung der Gesellschaft zunehmend hitzigere Debatten geführt, die auch durch teils weitreichende Zukunftsängste (siehe Aschauer & Prandner in diesem Band) an Brisanz gewinnen. Wir greifen im vorliegenden Beitrag nun *Zukunftswünsche* und *Zukunftserwartungen* mit einem speziellen Fokus auf folgende drei Themenfelder auf: erstens zum Themenbereich der Einkommensgerechtigkeit, zweitens zum Thema des Umwelt- und Klimaschutzes bzw. der sozialökologischen Transformation der Gesellschaft und drittens zum Thema der Migration bzw. Zuwanderung. Diese Themenbereiche sind im öffentlichen und medialen Diskurs besonders präsent und rekurren zudem auf klassische vertikale sowie kulturelle Konfliktlinien. Ob es sich bei unterschiedlichen Meinungen zu diesen Themen tatsächlich um eine Spaltung oder Polarisierung in der Gesellschaft handelt, wird bislang unterschiedlich bewertet. Aktuelle Analysen im Ländervergleich legen nahe, dass man von vielschichtigen Konfliktlinien in der Gesellschaft sprechen kann, die sich über mehrere Ungleichheitsachsen erstrecken. So sprechen beispielsweise Lux et al.

4 Siehe dazu z.B. Anna Giulia Fink und Walter Müller am 7. November 2022 im Standard „Kleber für das Klima. Mit der jüngsten Straßenblockade in Graz kam der umstrittene Klimaaktivismus der Letzten Generation nun auch in den Bundesländern an.“, <https://www.derstandard.at/story/2000140613442/kleber-fuer-das-klima> [letzter Zugriff am 11.2.2023].

(2022) neben den klassischen Konfliktlinien vertikaler Ungleichheiten in der Gesellschaft auch von kulturellen Spannungen rund um Fragen der Migration, der Anerkennung unterschiedlicher Formen der Lebensgestaltung in der westlichen Gesellschaft sowie der künftigen Ausrichtung der gesellschaftlichen Entwicklung.

Vor diesem Hintergrund untersuchen wir im vorliegenden Beitrag anhand von drei Befragungswellen der Values-in-Crisis-Panelstudie (VIC) 2020, 2021 und 2022 (Aschauer et al., 2023) die Zukunftswünsche und Zukunftserwartungen der in Österreich lebenden Menschen. Zudem wird der Frage nachgegangen, ob diese Vorstellungen im Verlauf der aktuellen Krisen stabil geblieben sind oder einen Wandel erfahren haben. Mit Blick auf vorhandene Konfliktlinien in der Gesellschaft liegt ein besonderes Augenmerk auf dem Einfluss von Wertorientierungen, Generationszugehörigkeit, soziodemographischen und sozialstrukturellen Faktoren sowie politischen Orientierungen auf die Zukunftswünsche und Zukunftserwartungen. Konkret werden die folgenden Forschungsfragen aufgeworfen: *Welche Zukunftswünsche liegen hinsichtlich staatlicher Umverteilung, nachhaltigem Wirtschaften und Konsumieren und transnationaler Solidarität bzw. Migration in der Bevölkerung vor? Wie haben sich die Zukunftswünsche und Erwartungen zwischen 2020 und 2022 verändert? Inwiefern unterscheiden sich einzelne soziale Gruppen in der Gesellschaft in ihren Zukunftswünschen und Zukunftserwartungen?*

In einführenden Betrachtungen gehen wir nun auf grundlegende Wertorientierungen und ideologische Grundpositionen ein (Abschnitt 2), um mögliche Erklärungsfaktoren zu potentiellen Konfliktlinien in der Gesellschaft abzuleiten (Abschnitt 3). Im vierten Abschnitt ‚Daten und Methoden‘ werden die für die empirische Analyse verwendeten Paneldaten der VIC-Studie sowie die angewandten Analysemethoden vorgestellt. Die Darstellung der empirischen Ergebnisse in Abschnitt 5 beginnt mit der Analyse der Zukunftswünsche und -erwartungen und deren Veränderungen im Zeitverlauf. Anschließend werden Einflussfaktoren auf Zukunftswünsche und Zukunftserwartungen nach Generationen, sozialem Status, Wertorientierungen und politischer Ideologie analysiert. Der Beitrag schließt mit einer Zusammenfassung und Diskussion der zentralen Ergebnisse (Abschnitt 6).

2 Wünsche an die künftige gesellschaftliche Entwicklung: wertorientierte Erklärungsansätze

Pluralistische Gesellschaften zeichnen sich durch eine gewisse Vielfalt an Wertorientierungen, Weltanschauungen und Ideologien aus, die sich auch in Sichtweisen zur künftigen Ausrichtung der Gesellschaft widerspiegeln können. Wertorientierungen sind situationsübergreifende Überzeugungen und Zielvorstellungen (Schwartz, 1992, S. 4; Schwartz et al., 2010, S. 422), die von Individuen, Gruppen oder ganzen Gesellschaften vertreten werden (Haller & Müller Kmet, 2019, S. 51; Welzel, 2009, S. 109). Der Sozialpsychologe Shalom Schwartz (1992) unterscheidet zehn grundlegende Wertorientierungen, die sich in vier übergeordnete Dimensionen einteilen lassen: Offenheit gegenüber Veränderungen (z.B. Unabhängigkeit), Bewahrung der bestehenden Ordnung (z.B. Tradition), Statuserhöhung (z.B. Leistungsorientierung) und Selbsttranszendenz (z.B. Mitmenschlichkeit). Offenheit für Veränderungen bildet den Gegenpol zu den bewahrenden Werten, Macht und Leistung und somit egozentrische Wertorientierungen den Gegenpol zu altruistischen Werten, die sich in einer Betonung von Mitmenschlichkeit sowie einem Engagement für Gleichberechtigung und Toleranz äußern (Schwartz, 1992, S. 4, S. 14f, S. 42ff; Schwartz et al., 2010, S. 424ff.). Insofern lässt sich auf Basis des Wertemodells nach Schwartz (1992) von zwei übergeordneten Achsen sprechen, die eine Positionierung des Individuums in Bezug auf grundlegende Wertorientierungen zulassen.

Für die im vorliegenden Beitrag untersuchten Zukunftswünsche einer sozialökologischen Transformation der Gesellschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit wäre anzunehmen, dass vor allem die Werteachse der ‚Macht- und Leistungsorientierung vs. Engagement für Mitmenschlichkeit und Universalismus‘ (im Folgenden als ‚egozentrisch vs. ‚altruistisch‘ bezeichnet) eine Rolle spielt. Profitorientiertes Macht- und Leistungsstreben wie auch hedonistische Wertorientierungen stehen in gewisser Weise in einem Gegensatz zur oftmals geforderten nachhaltigeren Wirtschafts- und Lebensweise. Ähnlich verhält es sich bei der Befürwortung der Einkommensgerechtigkeit im Handel und in der Pflege, die bei Menschen mit einer starken Leistungs- und Machtorientierung schwächer ausgeprägt sein dürfte, zumal diese die Einkommensungleichheiten, die sich auf dem freien Markt ergeben, womöglich häufiger als gerecht empfinden als Personen, die altruistischen Werten des Universalismus und der Mitmenschlichkeit einen höheren Stellenwert beimessen. Zukunftswünsche zum Thema der Migration, konkret zur politischen Gestaltung von Zuwanderungsregeln, dürften insbesondere

mit der Werteachse der ‚Bewahrung der Ordnung vs. Offenheit für Veränderung‘ (im Folgenden als ‚konservativ‘ vs. ‚progressiv‘ bezeichnet) in Verbindung stehen, zumal die Befürwortung von Migration auch mit einer gewissen Offenheit für Veränderungen der Gesellschaft einhergeht.

Die Ergebnisse aus der empirischen Werteforschung haben zudem gezeigt, dass sich Veränderungen von Wertorientierungen in Gesellschaften langsam vollziehen (für Europa Rudnev et al., 2016) und vor allem langfristigen Modernisierungsprozessen zuzuschreiben sind (Klein & Pötschke, 2004, S. 443ff.; Welzel, 2009, S. 110f.; Aschauer et al., 2022, S. 213). Daher ist davon auszugehen, dass auch die Vorstellungen von der zukünftigen Entwicklung der Gesellschaft in der Bevölkerung einer gewissen Stabilität im analysierten Zeitraum von drei Jahren unterliegen. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen sollen in der anschließenden empirischen Analyse die folgenden Hypothesen entlang von Unterschieden in den grundlegenden Wertorientierungen getestet werden:

H1: Je stärker die Befragten altruistische Werte vertreten, desto größer ist ihr Wunsch nach einer Gesellschaft, in der Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit im Vordergrund stehen.

H2: Je stärker die Befragten altruistische Werte teilen, desto eher sprechen sie sich für künftig höhere Gehälter in der Pflege und im Handel aus.

H3: Je offener Befragte für gesellschaftliche Veränderungen sind, desto eher sprechen sie sich dafür aus, dass Österreich weiterhin Migrant*innen aufnehmen sollte.

Schwartz et al. (2010) haben zudem gezeigt, dass grundlegende Wertorientierungen auch allgemeine Weltanschauungen von Menschen beeinflussen, die wiederum zentraler Bestandteil von politischen Programmen und Konzepten sind (Schwartz et al., 2010, S. 422ff.). Daher hängen Wertorientierungen sowohl mit politischen Grundhaltungen und ideologischen Orientierungen als auch mit der Selbstverortung von Befragten auf der politischen Links-Rechts-Skala zusammen (ebd.). Potentielle Konfliktlinien entlang der politischen Lagerbildungen wurden in den Politikwissenschaften schon seit mehreren Jahrzehnten im Rahmen der Cleavage-Theorie (ursprünglich Lipset & Rokkan, 1967) thematisiert. Dabei zeigt sich, dass sich die klassische Links-Rechts Trennung im Sinne einer kritischen vs. befürwortenden Haltung zu sozialer Ungleichheit nicht aufrechterhalten lässt und durch neue Konfliktlinien überlagert wird. Die Bekämpfung sozialer Ungleichheit steht sowohl auf der Agenda linker als auch rechter

Parteien, auch wenn sich die Ursachenanalysen und die vorgeschlagenen Lösungswege der politischen Parteien (in Österreich hier vor allem SPÖ und FPÖ) deutlich voneinander unterscheiden. Anders verhält es sich bei den Themen Klima- und Umweltschutz, die von den Grünen, die sich links der Mitte im politischen Spektrum positionieren, besonders stark vertreten werden. Ebenso wird eine strengere Regelung von Zuwanderung in Österreich nach wie vor im politischen Lager rechts der Mitte propagiert, was in Österreich besonders auf die FPÖ, aber auch auf die ÖVP zutrifft. Aus diesen Vorüberlegungen leiten wir die folgende Hypothese ab:

H4 (Ideologietheese): Während Sympathisant*innen der Partei der Grünen im Vergleich zu anderen eher für Umweltschutz und Nachhaltigkeit sowie für Zuwanderung eintreten, sprechen sich Sympathisant*innen der SPÖ und FPÖ in besonderem Ausmaß für mehr Einkommensgerechtigkeit für Beschäftigte in der Pflege und im Handel aus.

Zudem dürfte, in Anlehnung an prominente soziologische Konzepte (z.B. Mannheim, 2017 [1928]; Inglehart, 1977), auch die Generationszugehörigkeit für die Sicht auf gesellschaftliche Entwicklung bedeutsam sein. Laut Karl Mannheim (2017 [1928]) bestimmt die Lage einer Generation die „möglichen Arten und Weisen des Erlebens, Denkens, Fühlens und Handelns“ (Mannheim, 2017 [1928], S. 94), was sich auch in einem unterschiedlichen Problembewusstsein in Hinblick auf gesellschaftliche Entwicklungen zeigen kann. Dieses nach Mannheim potentiell unterschiedliche Erleben gegenwärtiger Entwicklungen, aber auch die verschiedenen Erfahrungen, die einzelne Geburtskohorten in der Vergangenheit gemacht haben, könnten ihre Zukunftswünsche und -erwartungen an gesellschaftliche Entwicklungen prägen. Inglehart (1977) postulierte in seiner Materialismus-Postmaterialismus These zum Wandel von Wertorientierungen, dass die Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegsgeneration eine stärker materielle Orientierung aufweisen würden, da sie materielle Entbehrungen und massive Sicherheitsbedrohungen erlebten. Beginnend mit der 1968er Generation (geb. von 1941 bis 1955) sah Inglehart (1977) einen Wandel hin zu postmaterialistischen Werten, die in einer wachsenden Bedeutung von Nachhaltigkeit, Mitbestimmung oder Selbstverwirklichung sichtbar werden. Bisherigen Untersuchungen zufolge kam es jedoch – entgegen dem von Inglehart (1977) postulierten Wandel zum Postmaterialismus – in der jüngeren Generation X (geb. von 1971 bis 1985) wieder zu einem Erstarren von Sicherheits- und Wohlstandsbedürfnissen (Klein, 2003; Kaina & Deutsch, 2006).

Die jüngste Generation Z (geb. ab 2000) dürfte sich dem Leistungsdruck tendenziell wieder weniger stark unterordnen als die Vorgängergeneration (Hurrelmann & Albrecht, 2021). So zeigen Untersuchungen, dass die Mitglieder der Generation Z auf ihre Work-Life-Balance besonders großen Wert legen und hohe Erwartungen an ihr Arbeitsumfeld haben (Barhate & Dirani, 2022). Hinsichtlich des politischen Engagements und Interesses liegen bislang unterschiedliche Befunde zur Generation Z vor; nach aktuellstem Stand dürften zwar kleine Gruppen innerhalb dieser Generation politisch sehr aktiv sein, das Gros zeichnet sich jedoch im Vergleich zu früheren Generationen durch eine geringere politische Partizipation aus (Andersen et al., 2021). Vor dem Hintergrund dieses Forschungsstands überprüfen wir die folgenden Hypothesen:

H5: Die Generationen Y und Z stehen der Zuwanderung nach Österreich positiver gegenüber als ältere Generationen.

H6: Die Generationen Y und Z befürworten die ökologische Wende in der Gesellschaft in einem stärkeren Ausmaß als ältere Generationen.

H7: Den 68er, der Babyboomer-Generation sowie der Generation X ist die Einkommensgerechtigkeit für Beschäftigte im Handel und in der Pflege ein größeres Anliegen als den jüngeren Generationen Y und Z.

3 Wünsche an die künftige gesellschaftliche Entwicklung: Konfliktlinien entlang sozialer Lagen

Das Individualisierungstheorem zählt seit Jahrzehnten zu den zentralen mikrosoziologischen theoretischen Erklärungen sozialen Wandels. In den 1980er Jahren postulierte Ulrich Beck (1983), dass an die Stelle von Schicht- und Klassenbindungen individualisierte Existenzlagen „jenseits von Klasse und Stand“ treten. Seine weiterführende These des „Fahrstuhleffekts“ (Beck, 1986) führte dazu, dass sich die deutsche Sozialstrukturanalyse zunehmend auf Konzepte der Milieus und Lebensstile (z.B. Hradil, 1987) fokussierte, um der Pluralisierung der Gesellschaft gerecht zu werden. Die Kernaussagen dieser theoretischen Perspektive sind die wachsenden individuellen Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten und die damit verbundenen ambivalenten Folgen für Individuum und Gesellschaft. Zygmunt Bauman (2005) beschreibt diese Ambivalenzen der individuellen Lebensgestaltung mit dem Konzept der „flüchtigen“ Moderne. Dies schafft Vorteile für jene Bevölkerungsgruppen, die sich den volatilen Bedingungen der

„flüchtigen“ Moderne jederzeit anpassen können (vgl. Frehe, 2012, S. 95). Jene, die wenig oder nicht vom Wohlstand profitieren, fühlen sich jedoch als Zuschauer*innen in einem zunehmend als unkontrollierbar erlebten gesellschaftlichen Wandlungsprozess.

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen im Umgang mit sozialem Wandel offenbaren sich sowohl klassische als auch neue Konfliktlinien zwischen sozialen Gruppen; z.B. zwischen den Wohlhabenden und weniger Wohlhabenden sowie zwischen den höher und den niedriger Gebildeten (Strukturpositionsthese). Die soziologische Forschung ist darüber hinaus an den Verbindungslinien zwischen der sozialstrukturellen Lage (Strukturposition) und verschiedenen politischen und sozialen Einstellungen interessiert (vgl. hierzu auch Lux et al., 2022, S.175). Die unterschiedliche Sicht auf die gesellschaftliche Wirklichkeit steht in enger Verbindung mit dem Bildungsstand. Während niedriger Gebildeten die Chancen eines gesellschaftlichen Aufstiegs oftmals verwehrt bleiben, treten höher Gebildete oftmals stark für das Credo der Integration durch individuelle Leistung ein. Die dahinterliegende Grundhaltung der „bindungslosen Flexibilität“ (z.B. Groß et al., 2010) kann die zwischenmenschlichen Ressourcen gesellschaftlicher Kohäsion schwächen und die Bereitschaft für sozialen Ausgleich (durch Umverteilung) verringern.

Doch auch in privilegierten Kreisen zeigt sich die österreichische Gesellschaft pluralistisch: So gibt es Gruppen, die stark für postmaterielle Werte eintreten, für kulturelle Offenheit und kosmopolitische Solidarität plädieren und sich auch stärker für universelle Anliegen einsetzen. Allgemein zeigt sich, dass neben der ökonomischen Achse vor allem kulturelle Konfliktlinien an Bedeutung gewinnen (z.B. Bornschie, 2010; Lux et al., 2022). Auf diese Weise werden neue Spaltungslinien in der österreichischen Bevölkerung sichtbar, die sich auch je nach sozialer Lage entsprechend manifestieren können. Inwieweit sich dies auch in den Zukunftswünschen der österreichischen Bevölkerung hinsichtlich der Themen der Einkommensgerechtigkeit, des Klima- und Umweltschutzes und der Migration bzw. Zuwanderung zeigt, soll im vorliegenden Beitrag überprüft werden:

H8 (Strukturpositionsthese): Höher Gebildete und finanziell Bessergestellte treten weniger stark für Einkommensgerechtigkeit für Beschäftigte im Handel und in der Pflege ein als niedriger Gebildete und Befragte in weniger privilegierten sozialen Lagen.

H9 (Postmaterialismusthese): Höher Gebildete und finanziell Bessergestellte treten stärker für Umweltschutz ein als Befragte in weniger privilegierten sozialen Lagen.

H10 (Postmaterialismusthese): Höher Gebildete und finanziell Bessergestellte befürworten die Zuwanderung nach Österreich in stärkerem Ausmaß als Befragte in weniger privilegierten sozialen Lagen.

In Anlehnung an bisherige Forschungsarbeiten (Aschauer et al., 2022) ist davon auszugehen, dass es erhebliche Unterschiede zwischen den Zukunftswünschen und Zukunftserwartungen gibt, d.h. einen geringen Glauben daran, dass sich die eigenen Zukunftswünsche im Hinblick auf Solidarität, soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit auch tatsächlich umsetzen lassen. Hier ermöglicht unsere Messung der Diskrepanzen zwischen Wünschen und Erwartungen erstmals vertiefende Schlussfolgerungen über die Kluft zwischen Wünschen und Erwartungen innerhalb einzelner sozialer Gruppen in der österreichischen Gesellschaft. Wir behandeln also, zusätzlich zur Prüfung der spezifischen Hypothesen, die Frage, inwieweit sich dieser geringe Glaube an gesellschaftliche Veränderungen hin zu einer solidarischeren und nachhaltigeren Gesellschaft als eine Art Desillusionierung bestimmter Bevölkerungsgruppen verstehen lässt.

4 Datenbasis und Analysemethoden

Die empirischen Analysen erfolgen entlang der Hauptfragestellungen des Beitrags und basieren auf drei Erhebungswellen der österreichischen Values in Crisis-Studie (VIC) (Aschauer et al., 2023), die anhand von Quotenstichproben realisiert wurden.⁵ In den Umfragen wurde eine Skala zu *Zukunftserwartungen* (neun Aussagen) und zur gewünschten gesellschaftlichen Entwicklung (*Zukunftswünsche* gemessen anhand von 13 Gegensatzpaaren) entwickelt (vgl. näher auch Aschauer et al., 2022). Um die Gefahr sozial erwünschten Antwortverhaltens möglichst gering zu halten, wurden die Fragen zu den Zukunftswünschen anhand von gegensätzlichen State-

5 Bei den meisten Merkmalen (Geschlecht, Alter, Bildung und Region) konnte eine gute Annäherung an die Gesamtbevölkerung erreicht werden. Ältere Personen sind allerdings seltener in Online-Access-Panels wiederzufinden, wodurch hier Verzerrungen in Bezug auf die Grundgesamtheit auftreten. Zudem ist anzunehmen, dass vermehrt internetaffine ältere Personen an der Umfrage teilnahmen.

ments im Rahmen eines semantischen Differentials konzipiert.⁶ Die neun Indikatoren zu Zukunftserwartungen (von 1 = sehr unwahrscheinlich bis 5 = sehr wahrscheinlich) können folglich mit den neun Gegensatzpaaren zu den Zukunftswünschen vergleichend analysiert werden. Da die Fragelisten zu den Zukunftswünschen und Zukunftserwartungen nicht in jeder Erhebungswelle an alle Befragten gestellt wurden, können die Längsschnittdaten über alle drei Erhebungswellen nur für 346 Umfrageteilnehmer*innen im Zeitverlauf analysiert werden.⁷

Im zweiten Teil der Auswertung werden Einflussfaktoren auf die Zukunftswünsche und Zukunftserwartungen anhand von Regressionsmodellen näher untersucht. Hier werden nur die Teilnehmer*innen der dritten Erhebungswelle (Juli 2022) herangezogen, wodurch eine größere Stichprobe ($n \geq 637$) untersucht werden kann. Es erfolgt eine nähere Analyse der Zukunftswünsche und Zukunftserwartungen anhand von drei ausgewählten Sichtweisen zu zentralen gesellschaftlichen Entwicklungsdynamiken (Nachhaltigkeit und Umwelt, Einstellungen zur Zuwanderung und Einkommensgerechtigkeit für Beschäftigte im Handel und in der Pflege). Um die Hypothesen der wertorientierten Erklärungsansätze zu überprüfen, wurden die beiden übergeordneten Wertedimensionen nach Schwartz in die Regressionsmodelle aufgenommen: Statuserhöhung vs. Selbsttranszendenz (als egoistisch⁸ vs. altruistisch⁹ bezeichnet) und Bewahrung der Ord-

6 Die genaue Formulierung der Statements wird in Abbildung 1 dargestellt.

7 Hierbei handelt es sich um das Phänomen der Panel-Attrition, womit gemeint ist, dass nicht alle Teilnehmer*innen in der Umfrage „gehalten“ werden können (vgl. dazu z.B. näher Lugtig, 2014). Auch wenn sich die Stichproben durch Ausfälle von Befragten bei mehrmaligen Umfragen deutlich reduzieren und einzelne unserer Messungen nur bei der Hälfte der Befragten vorgenommen werden, liegt eine genügend große Anzahl von Proband*innen vor, um zeitliche Veränderungen in den Urteilen über die drei Erhebungswellen untersuchen zu können.

8 Werte der Macht, Leistung und des Hedonismus zählen laut dem „Portraits Value Questionnaire“ und der Konzeption von Schwartz (1992) zu dieser Egoismus-Dimension. Macht wird beispielsweise anhand der Ähnlichkeit der Befragten zu diesem Portrait gemessen: „Reichtum ist ihm/ihr wichtig. Er/Sie möchte viel Geld und Luxusgüter besitzen.“ Hedonismus wird beispielsweise über dieses Portrait abgefragt: „Er/Sie nutzt jede Gelegenheit, um Spaß zu haben. Es ist ihm/ihr wichtig, Dinge zu tun, die ihm/ihr Vergnügen bereiten.“ Befragte geben jeweils an, wie ähnlich sie diesen Personen in den Statements aus ihrer eigenen Sicht sind.

9 Werte des Universalismus und der Mitmenschlichkeit fallen in diese Altruismus-Dimension. Universalismus wird beispielsweise über dieses Statement erhoben: „Für ihn/sie ist es wichtig, dass jeder Mensch auf dieser Welt gleich behandelt wird. Er/sie glaubt, dass jeder Mensch die gleichen Chancen im Leben haben sollte.“ Mitmenschlichkeit wird unter anderem über dieses Portrait erfragt: „Es ist ihm/ihr wichtig, den

nung vs. Offenheit für Veränderungen (als konservativ¹⁰ vs. progressiv¹¹ bezeichnet). Ideologische Unterschiede werden zudem anhand der Parteipräferenz der Befragten (ÖVP als Referenzkategorie) untersucht. Zur Prüfung der Hypothese zu intergenerationalen Unterschieden werden fünf Generationen anhand des Geburtsjahres unterschieden: die 68er Generation (geb. 1941 bis 1955; Referenzkategorie), die Babyboomer-Generation (geb. 1956 bis 1970), die Generation X (geb. 1971 bis 1985), die Generation Y (geb. 1986 bis 2000) und die Generation Z (geb. ab 2001). Zusätzlich wird das Geschlecht als Kontrollvariable aufgenommen (Referenzkategorie: männlich). Die Strukturpositions- und Postmaterialismusthese (H7 und H8) fokussieren auf potentielle Konfliktlinien zwischen sozialen Lagen. Um diese prüfen zu können, werden der Bildungsgrad (Referenzkategorie: Pflichtschule) und das finanzielle Auskommen (von ‚sehr schwer‘ (Referenzkategorie) bis ‚sehr leicht‘) in die Modelle aufgenommen.

Tabelle 1 gibt die Charakteristik der Stichprobe nach zentralen Merkmalen wieder. Die Verteilung im Subsample der 346 Befragten (linke Spalte), das für die Längsschnittanalyse herangezogen wird, zeigt eine leichte Überrepräsentanz von Frauen und niedrig gebildeten Personen. Bei der Parteipräferenz sind die Gruppengrößen teils sehr gering. Sowohl im Subsample als auch in Welle 3 weist die Verteilung von Wähler*innengruppen auf eine Unterrepräsentanz von ÖVP-Anhänger*innen und Überrepräsentanz von Wähler*innen der Oppositionsparteien hin.

Die Stichprobe von Welle 3 der Umfrage (Juli 2022, siehe rechte Spalte) umfasst in der Regel knapp über 1000 Personen, weil die Skala zu Zukunftswünschen und -erwartungen nur bei der Hälfte der Befragten (n=2128) abgefragt wurde. Dabei entspricht die Geschlechts-, Alters- und Bildungs-

Menschen in seiner/ihrer Umgebung zu helfen. Er/Sie möchte sich um deren Wohlergehen sorgen.“

- 10 Werte der Tradition, Sicherheit und Konformität zählen zur Konservatismus-Dimension. Tradition wird beispielsweise wie folgt gemessen: „Traditionen sind ihm/ihr wichtig. Er/Sie möchte jene Sitten und Gebräuche befolgen, die ihm/ihr durch Religion oder die Familie überliefert wurden.“ Konformität wird beispielsweise über dieses Portrait erhoben: „Er/Sie glaubt, dass Leute das machen sollten, was man ihnen sagt. Er/Sie meint, dass Leute sich immer und überall an Regeln halten sollten, selbst wenn es niemand sieht.“
- 11 Werte der Unabhängigkeit und Stimulation zählen zur Dimension der Progressivität. Unabhängigkeit wird beispielsweise anhand dieses Portraits gemessen: „Es ist ihm/ihr wichtig, selbst zu entscheiden, was er/sie tut. Er/Sie ist gerne frei und unabhängig von anderen.“ Stimulation wird beispielsweise über dieses Portrait gemessen: „Er/Sie liebt Überraschungen und sucht immer nach Neuem. Für ihn/sie ist es wichtig, im Leben möglichst viele verschiedene Dinge zu unternehmen.“

verteilung aufgrund der Quotierung der Stichprobe weitgehend der österreichischen Gesamtbevölkerung. In der Frage des Auskommens mit dem Einkommen ist zu sehen, dass nur rund ein Drittel der Österreicher*innen von einer (sehr) guten finanziellen Situation berichtet. Um die Wünsche und Erwartungen je nach Werteprioritäten angemessen illustrieren zu können, wurden die Befragten je nach Zustimmung zu den Schwartz-Werten in vier Gruppen unterteilt.

Tabelle 1: Stichprobencharakteristik der beiden Subsamples der Analysen

		Panel (n=346)		Welle 3 (n≥637)	
		Häufigkeit (unge- wichtet)	Prozent (gewich- tet)	Häufigkeit (ungewich- tet)	Prozent (gewich- tet)
Geschlecht	männlich	166	47,7%	494	49,5%
	weiblich	179	52,3%	510	50,5%
Generationen	68er-Generation (1941 bis 1955)	78	21,3%	150	18,7%
	Babyboomer-Generation (1956 bis 1970)	128	25,8%	272	25,9%
	Generation X (1971 bis 1985)	87	25,3%	254	24,0%
	Generation Y (1986 bis 2000)	44	20,7%	241	22,1%
	Generation Z (ab 2001)	5	7,0%	85	9,3%
Bildung	Pflichtschule	45	17,1%	137	23,7%
	Lehre	134	29,2%	377	30,6%
	BMS und Meisterprüfung	58	13,4%	152	14,9%
	AHS und BHS	62	22,7%	197	15,0%
	Tertiäre Ausbildung	47	17,6%	147	15,8%
Auskommen mit Ein- kommen (finanzielle Deprivati- on)	sehr schwer	24	8,0%	83	8,9%
	eher schwer	85	26,9%	271	26,9%
	weder noch	111	33,5%	294	29,5%
	eher leicht	84	21,4%	232	23,2%
	sehr leicht	32	10,2%	105	11,4%
Wertedimensionen nach Schwartz konservativ vs. pro- gressiv	sehr konservativ	109	27,2%	259	25,6%
	eher konservativ	94	26,2%	256	25,5%
	eher progressiv	75	24,5%	239	23,9%
	sehr progressiv	68	22,1%	256	25,0%

		Panel (n=346)		Welle 3 (n≥637)	
		Häufigkeit (unge- wichtet)	Prozent (gewich- tet)	Häufigkeit (unge- wichtet)	Prozent (gewich- tet)
Wertedimensionen nach Schwartz egozentrisch vs. altru- istisch	sehr egozentrisch	92	30,7%	275	28,2%
	eher egozentrisch	71	23,6%	257	25,4%
	eher altruistisch	74	18,8%	230	22,2%
	sehr altruistisch	109	26,9%	248	24,2%
Parteipräferenz	ÖVP	38	16,6%	86	13,4%
	SPÖ	73	27,8%	183	29,0%
	FPÖ	48	21,5%	142	22,9%
	Grüne	17	11,1%	61	9,1%
	NEOS	15	9,2%	54	8,5%
	MFG	12	5,0%	45	6,4%
	Nichtwähler*innen	17	8,8%	66	10,8%

5 Empirische Ergebnisse

5.1 Kontinuitäten und Wandel von Zukunftswünschen und -erwartungen

In diesem Abschnitt werden nun die zentralen Befunde zu den Zukunftswünschen und Zukunftserwartungen hinsichtlich verschiedener gesellschaftlicher Entwicklungspfade präsentiert. Das semantische Differential in Abbildung 1 zeigt alle 13 Aussagen¹², die zu diesen Themen im Rahmen der Umfrage erhoben wurden. Bereits auf den ersten Blick wird deutlich, dass die Haltungen der Befragten zu zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklungen im Zeitverlauf bemerkenswert stabil sind. (Allerdings sind die Befunde auf Grund der kleinen Fallzahlen hier auch vorsichtig zu interpretieren.) Die Sichtweisen der Befragten sind bei drei Fragen auffallend ambivalent, worauf die mittlere Position der Mittelwerte auf der siebenstufigen Skala

12 Die Ergebnisse explorativer Faktorenanalysen verweisen je nach Welle auf vier bis fünf übergeordnete Ziele (Faktoren), wobei zu den einzelnen Zeitpunkten nicht alle Fragen eindeutig einem Faktor zuzuordnen sind. Als relativ konsistent erweisen sich vier Faktoren (siehe dazu auch Aschauer et al., 2022): (1.) Forderungen nach staatlicher Umverteilung und Freiheit; (2.) ablehnende Haltungen gegenüber der neoliberalen Globalisierung; (3.) Wünsche nach mehr Nachhaltigkeit und (4.) Haltungen hinsichtlich transnationaler Solidarität.

hindeutet. Dies betrifft die Fragen, ob erstens zukünftig der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit oder der Betonung der Nachhaltigkeit der Vorzug gegeben werden sollte, ob zweitens der Massentourismus in Österreich weiter gefördert oder eingeschränkt werden sollte und drittens, ob sich EU-Länder bei der Bewältigung der Kosten der Covid-19-Pandemie gegenseitig unterstützen sollten oder ob jedes Land für sich selbst verantwortlich sein sollte. Gleichzeitig sprechen sich die Befragten mehrheitlich für eine nachhaltigere Zukunft in puncto Flugreisen und für den Konsum einheimischer Produkte aus. Des Weiteren wünschen sie sich die Wiedererlangung der individuellen Freiheit nach der Covid-19-Pandemie und fordern eine Stärkung der Solidarität und des sozialen Ausgleichs (z.B. Ausbau des Sozialstaats, das Miteinander stärken, Reiche besteuern). Auffallend ist, dass der Wunsch nach einer solidarischeren und sozial gerechteren Gesellschaft mit dem Wunsch einer verstärkten Regulierung der Migration einhergeht. Die Befragten wünschen sich mehr Solidarität (d.h. einen starken Zusammenhalt und sozialen Ausgleich) in der österreichischen Bevölkerung, lehnen jedoch eine länderübergreifende Solidarität (den Zuzug von Migrant*innen) eher ab.

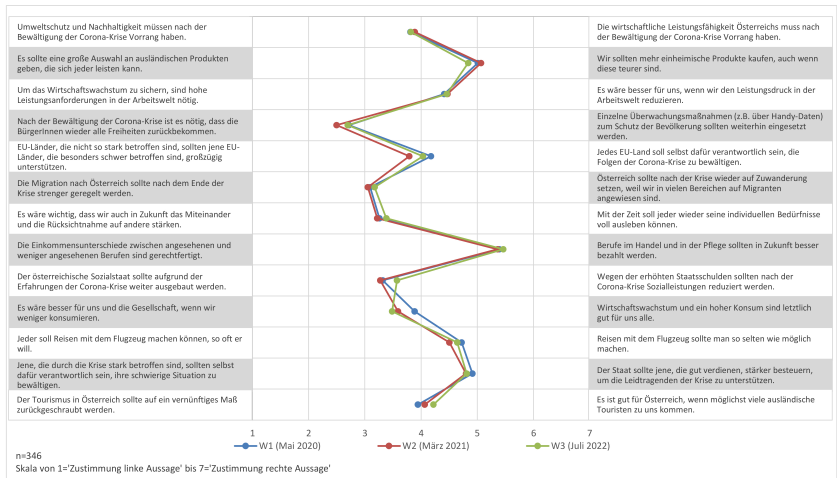


Abbildung 1: Zukunftswünsche für die gesellschaftliche Entwicklung (Datenquelle: VIC)

Für neun der insgesamt 13 Aussagen ist es möglich, die Diskrepanz zwischen Zukunftswünschen und realistischen Zukunftserwartungen sowie deren Veränderungen über die Zeit zu untersuchen (siehe Abbildung 2).¹³ Hierbei zeigt sich, dass zwar der Wunsch nach mehr Solidarität und einer sozial gerechteren Gesellschaft stark ausgeprägt und im Zeitverlauf stabil ist, die Erwartungen jedoch gering sind, dass sich die Gesellschaft tatsächlich in diese Richtung ändern wird. Dass Beschäftigte im Handel und in der Pflege zukünftig höhere Löhne erhalten, der Sozialstaat ausgebaut werden wird und das Miteinander und die Rücksichtnahme in der Gesellschaft vorrangig sein werden, glauben lediglich rund 10% bis 20% der Befragten, während sich zwischen 50% und 70% derartige gesellschaftliche Entwicklungen wünschen. Auch die Erwartung eines stärkeren Miteinanders in der Gesellschaft ging im Verlauf der Covid-19-Pandemie deutlich zurück; im Mai 2020 glaubte noch knapp ein Viertel an ein stärkeres Miteinander, im Juli 2022 waren es nur noch rund 10%. Dieser Befund deckt sich mit der Beobachtung, dass es zu Beginn der Covid-19-Pandemie einen starken Schulterschluss in der Bevölkerung und auch eine große Befürwortung der Covid-Maßnahmen gab, die jedoch rasch von divergierenden Partikularinteressen abgelöst wurden und in einen Wertekonflikt zwischen den Befürworter*innen und den Gegner*innen von Covid-Maßnahmen mündete (Bogner, 2021).

Eine ausgeprägte Diskrepanz zwischen Zukunftswunsch und Zukunftserwartung liegt auch hinsichtlich des Leistungsdrucks in der Arbeitswelt und des Umgangs mit staatlichen Überwachungsmaßnahmen vor. Etwa die Hälfte der Befragten wünscht sich eine Verringerung des Leistungsdrucks in der Arbeitswelt und die Abschaffung von staatlichen Überwachungsmaßnahmen, nur rund 10% bis 20% glauben, dass dies tatsächlich umgesetzt werden wird.

In Fragen der supranationalen Solidarität und Migration sowie der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes sind die Diskrepanzen zwischen Zukunftswünschen und Zukunftserwartungen vergleichsweise geringer ausgeprägt. Größere Teile der Bevölkerung halten es für realistisch, dass zukünftig vermehrt einheimische Produkte gekauft werden und dem Umweltschutz ein höherer Stellenwert eingeräumt werden wird. Allerdings ist

13 Der Einfachheit halber werden nur die Zustimmungsraten zu den einzelnen Polen abgebildet. Auch die Erwartungen an die Zukunft (1 = sehr unwahrscheinlich bis 5 = sehr wahrscheinlich) wurden zur besseren Vergleichbarkeit in zwei Antwortkategorien (0 = eher unwahrscheinlich und 1 = wahrscheinlich) umgruppiert.

der Glaube daran, dass zukünftig tatsächlich häufiger regionale Produkte konsumiert werden würden, von 2020 bis 2022, nach einer anfänglichen Hochjunktur regionaler Bauernmärkte in Zeiten der ersten Lockdowns, bereits wieder kontinuierlich von 58% auf 45% gesunken. Auffallend ist auch, dass die Befürworter*innen einer strikteren Regelung der Migration nach Österreich (rund 53% bis 56%) davon ausgehen, dass die Regierung diese umsetzen wird, was sich in einer geringen Diskrepanz zwischen Zukunftswunsch und Zukunftserwartung ausdrückt. Generell wünscht sich die Mehrheit der Österreicher*innen aber eine geringere Bereitschaft Österreichs, Migrant*innen aufzunehmen.

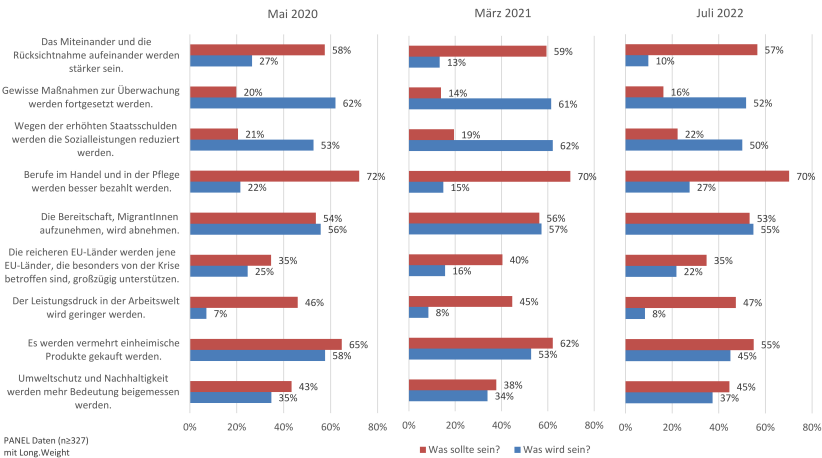


Abbildung 2: Diskrepanz zwischen Zukunftswünschen und Zukunftserwartungen in % (Datenquelle: VIC)

Veränderungen der Diskrepanzen zwischen Zukunftswünschen und Zukunftserwartungen von Mai 2020 bis Juli 2022 lassen sich vor allem bei den Fragen zur Solidarität und zur sozialen Gerechtigkeit beobachten. Die Befragten halten es im Zeitverlauf für etwas realistischer, dass es zu einer höheren Entlohnung im Handel und im Pflegebereich kommen wird. Gleichzeitig nimmt insbesondere von 2021 auf 2022 die Befürchtung wieder ab, dass es zu einer Reduktion staatlicher Sozialausgaben kommen werde, wodurch sich hier die Diskrepanz zwischen Zukunftserwartung und Zukunftswunsch verringert. Ebenso erwarten im Lauf der Zeit weniger Be-

fragte, dass es tatsächlich zu einer Fortsetzung staatlicher Überwachungsmaßnahmen kommen werde.

5.2 Konfliktlinien in der Bevölkerung: Zukunftswünsche und -erwartungen nach Wertorientierungen, politischer Ideologie, Generationen und sozialer Lage

Abschließend soll nun untersucht werden, wie stark sich die Zukunftswünsche und Zukunftserwartungen im Hinblick auf gesellschaftliche Entwicklungen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen unterscheiden. Wie in der Einleitung und im theoretischen Teil erläutert, fokussieren wir auf Sichtweisen zu drei wesentlichen gesellschaftlichen Herausforderungen: (1.) zur Orientierung am wirtschaftlichen Profit vs. Orientierung an Umweltschutz und Nachhaltigkeit; (2.) zur Zuwanderung bzw. Bereitschaft zur Aufnahme von Migrant*innen sowie und (3.) zur Einkommensgerechtigkeit für Beschäftigte im Handel und in der Pflege. Wir berechnen jeweils zwei multiple lineare Regressionen¹⁴, um potentielle Konfliktlinien zwischen sozialen Gruppen (siehe Abschnitt 4) zu untersuchen. In den folgenden Abbildungen sind die vorhergesagten Werte der Regressionsmodelle dargestellt. Sowohl die aus Sicht der Befragten realistischen Zukunftserwartungen als auch die Zukunftswünsche sind über skalentransformierte Werte dargestellt.¹⁵ Über die Darstellung beider Werte im Vergleich kann somit auch direkt geschlossen werden, wie stark die Diskrepanz zwischen Zukunftswünschen und -erwartungen in allen analysierten Gruppen ausgeprägt ist.

In Bezug auf die Zukunftswünsche und Zukunftserwartungen hinsichtlich Nachhaltigkeit und Umweltschutz (siehe Abbildung 3) lässt sich erkennen, dass die grundlegenden Wertorientierungen nach Schwartz und auch die Generationszugehörigkeit überraschenderweise keinen nachweisbaren (statistisch signifikanten) Einfluss ausüben. Dementgegen spielen vor allem

14 In diesem Verfahren wird der Einfluss zahlreicher unabhängiger Einflussgrößen auf die jeweilige abhängige Variable gemessen. Die Einflüsse werden unter Konstanthaltung der anderen Prädiktoren gemessen, wodurch die Einflüsse der jeweiligen Variablen unter Kontrolle von Drittvariablen ausgewiesen werden (vgl. Schnell et al., 1999, S. 420).

15 Positive Werte bedeuten jeweils, dass entweder ein starker Wunsch nach gesellschaftlicher Veränderung besteht, oder dass die Erwartungen in diese Richtung als wahrscheinlich beurteilt werden. Negative Werte zeigen, dass diese Entwicklung als nicht wünschenswert bzw. als unwahrscheinlich beurteilt wird.

ideologische Unterschiede, gemessen an der Parteipräferenz, eine entscheidende Rolle, die durchaus einem klassischen Links-Rechts Schema folgen: So treten FPÖ-Wähler*innen (und MFG-Wähler*innen mit ähnlicher Tendenz) am vehementesten für wirtschaftliches Profitstreben ein und sehen eine ökologische Wende als weniger wahrscheinlich an. Wähler*innen, die sich eher links der Mitte verorten (z.B. bei Parteipräferenz von NEOS und SPÖ) plädieren für mehr Nachhaltigkeit und stufen Entwicklungen in diese Richtung auch als chancenreich ein. Während die Grün-Wähler*innen – wenig überraschend – am deutlichsten für nachhaltiges Wirtschaften eintreten, sind diese jedoch eher skeptisch, dass eine ökologische Transformation der Gesellschaft gelingen kann. Besonders auffallend ist, dass ÖVP-Wähler*innen zwar eher für eine leistungsfähige Wirtschaft eintreten, aber künftig eher eine stärkere ökologische Ausrichtung erwarten. Unabhängig von der Parteipräferenz halten auch Frauen eine ökologische Wende für wahrscheinlicher als Männer.

Zusätzlich zur Ideologietheorie erweist sich auch die Strukturpositionstheorie als relevant: Befragte, die laut eigenen Angaben mit dem eigenen Einkommen nur schwer zurechtkommen, plädieren stärker für die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und erwarten auch seltener eine gesellschaftliche Wende in Richtung auf mehr Nachhaltigkeit als sozioökonomisch Bessergestellte. Dies trifft auch auf niedriger Gebildete zu; allerdings sind die Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen nicht statistisch signifikant.

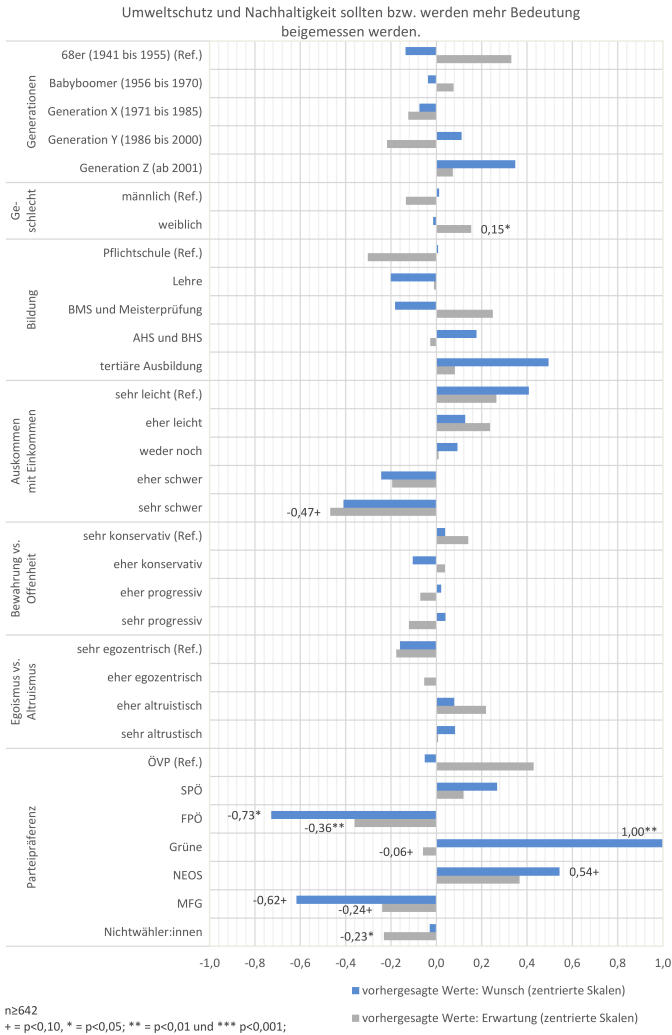


Abbildung 3: Einflussfaktoren auf Zukunftswünsche und Zukunftserwartungen hinsichtlich Umweltschutz und Nachhaltigkeit (vorhergesagte Werte aus OLS-Regressionsmodellen; Datenquelle: VIC)

Im Hinblick auf die Zukunftswünsche und Zukunftserwartungen in der Frage der Regelung von Zuwanderung spielen wertorientierte Erklärungsansätze, (generationsspezifische) Wertorientierungen nach Schwartz und politische Ideologien eine entscheidende Rolle (siehe Abbildung 4). Befragte, die sich offen für Veränderungen zeigen, also progressive Wertorientierungen vertreten, sprechen sich häufiger für Zuwanderung aus und erwarten auch, dass sich die österreichische Gesellschaft in diese Richtung entwickeln wird. Personen, die altruistische Werthaltungen teilen, sprechen sich ebenfalls häufiger für die Aufnahme von Migrant*innen aus, sie zeigen sich jedoch im Vergleich zu Personen, die egoistische Werte vertreten, besonders häufig pessimistisch und glauben vielmehr, dass es zu einer restriktiveren Einwanderungspolitik in Österreich kommen werde. Zudem denken Menschen aus unterschiedlichen Generationen unterschiedlich über Fragen der Migration. Hier ist es in Österreich vor allem die jüngste Generation Z, die sich häufiger für die Zuwanderung von Migrant*innen ausspricht, während die älteren Generationen verstärkt für eine Reglementierung der Zuwanderung eintreten und diese gesellschaftliche Entwicklung auch eher als realistisch einschätzen als die jüngeren Generationen.

Erwartungsgemäß lassen sich besonders große Unterschiede in der Frage der Migration nach politischen Ideologien, zwischen Grün-Wähler*innen und FPÖ-Sympathisant*innen, ausmachen, was auf eine Polarisierung in der Zuwanderungsdebatte hinweist. Während Grün-Wähler*innen (und tendenziell auch SPÖ-Wähler*innen) für Zuwanderung eintreten und eine stärkere Reglementierung befürchten, befinden sich FPÖ-Wähler*innen exakt auf dem gegenüberliegenden Pol. Sie erwarten eine liberale Zuwanderungspolitik, treten aber gemeinsam mit MFG-Wähler*innen für eine strikte Zuwanderungspolitik ein.

Im Gegensatz zu den wertorientierten Erklärungsansätzen haben Eigeninteressen im Sinne der eigenen finanziellen Mittel (Strukturpositionsthe-se) keinen statistisch signifikanten Einfluss auf die Zukunftsvorstellungen im Bereich der Migration. Einzig hinsichtlich des Bildungsniveaus lassen sich geringfügige Unterschiede erkennen: So erwarten vor allem Personen mit Matura vergleichsweise häufig, dass die österreichische Gesellschaft zukünftig nicht bereit sein wird, mehr Zugewanderte aufzunehmen, gleichwohl höher Gebildete der Migration tendenziell offener gegenüberstehen als niedriger Gebildete; allerdings sind die Unterschiede in den Zukunftswünschen nicht statistisch signifikant.

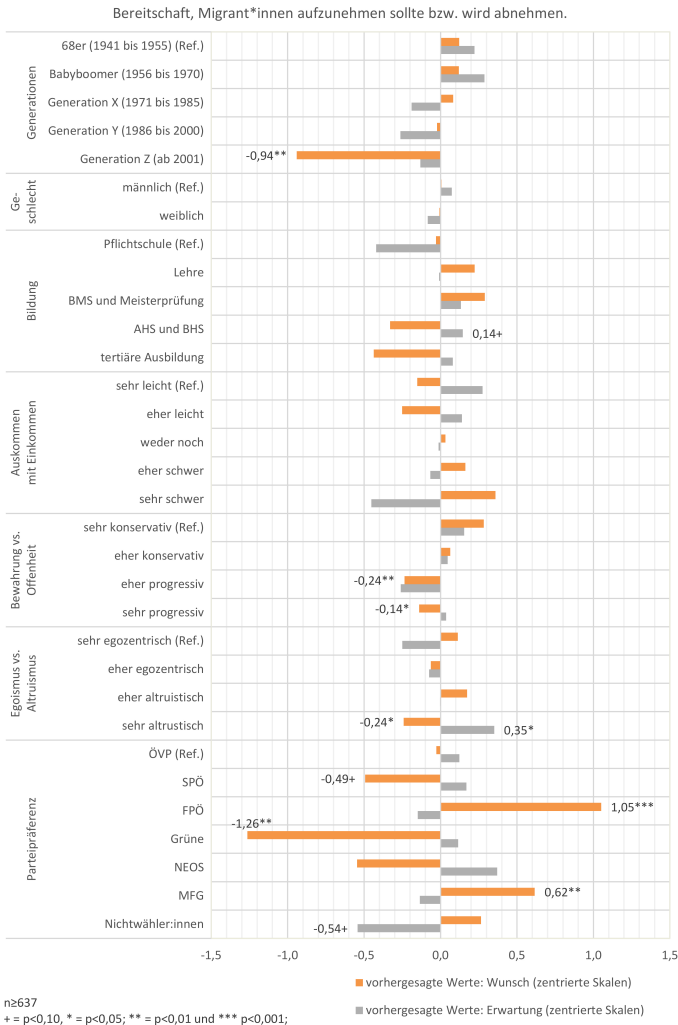


Abbildung 4: Einflussfaktoren auf Zukunftswünsche und Zukunftserwartungen hinsichtlich Migration (vorhergesagte Werte aus OLS-Regressionsmodellen; Datenquelle: VIC)

Zieht man abschließend die Zukunftswünsche und Zukunftserwartungen hinsichtlich der Frage zur Einkommensgerechtigkeit für Beschäftigte im Handel und in der Pflege in Betracht (siehe Abbildung 5), zeigen sich mit Ausnahme des Geschlechts bei allen Einflussfaktoren statistisch signifikante Unterschiede. Während die Effekte in Bezug auf konservative vs. progressive Wertorientierungen nicht konsistent verlaufen, zeigt sich insbesondere in der Dimension der egozentrischen vs. altruistischen Werthaltungen eine klare Tendenz. So treten – wenig überraschend – jene, die solidarische Werte verfolgen, auch für eine stärkere Anerkennung von Personen ein, die in Handel und Pflege tätig sind. Bei Personen mit jenen Wertpräferenzen besteht aber wenig Hoffnung, dass konkrete Maßnahmen in diese Richtung erfolgen werden. Nach Generationenzugehörigkeit ergibt sich ein heterogenes Bild. Tendenziell treten ältere Generationen (Babyboomer-Generation und 1968er) für mehr Einkommensgerechtigkeit ein. (Allerdings sind die Unterschiede nicht statistisch signifikant.) Auffallend ist, dass vor allem die Generationen X und Y es für wenig realistisch erachten, dass Menschen im Handel und in der Pflege zukünftig tatsächlich höhere Einkommen erzielen werden.

Dass es sich bei der Frage der Einkommensgerechtigkeit um wertebasierende und ideologische Einschätzungen handelt, zeigen auch die Unterschiede nach politischer Parteipräferenz. Unter den Sympathisant*innen einzelner Parteien sind es vor allem Wähler*innen der SPÖ, aber auch der MFG, die sich für die Zukunft mehr monetäre Anerkennung ‚einfacher Berufe‘ wünschen. Insbesondere bei FPÖ- und MFG-Wähler*innen werden die Chancen, dass es zu erfolgreichen Maßnahmen zur Aufwertung dieser Berufe kommt, jedoch als gering erachtet. Bei ÖVP-Sympathisant*innen zeigt sich eine diametral entgegengesetzte Haltung: Sie erachten Einkommensunterschiede weitestgehend als gerechtfertigt, halten es jedoch für realistisch, dass die Löhne von Personen in der Pflege und im Handel angehoben werden; allerdings sind diese Unterschiede nicht statistisch signifikant.

Auch entlang der sozialen Lage (Bildung und finanzielles Auskommen) zeigen sich bemerkenswerte Ergebnisse. Niedrig Gebildete, die tendenziell stärker für mehr Einkommensgerechtigkeit eintreten, haben in dieser Hinsicht deutlich geringere Erwartungen als höher Gebildete, die auch häufiger der Ansicht sind, dass die Entlohnung im Handel und in der Pflege gerechtfertigt sei. Zudem sind insbesondere jene optimistisch, dass zukünftig mehr Einkommensgerechtigkeit erreicht werden wird, die kaum Einkommensprobleme haben, während sich jene mit finanziellen Schwierigkeiten eher desillusioniert zeigen.



Abbildung 5: Einflussfaktoren auf Zukunftswünsche und Zukunftserwartungen hinsichtlich der Einkommensgerechtigkeit für Beschäftigte im Handel und in der Pflege (vorhergesagte Werte aus OLS-Regressionsmodellen; Datenquelle: VIC)

6 Fazit und Diskussion

In Übereinstimmung mit bisherigen Forschungsarbeiten (Eder et al., 2022; Aschauer et al., 2022) verweisen die vorliegenden Ergebnisse zu den Wünschen und Erwartungen der Österreicher*innen hinsichtlich der zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklung auf eine weitgehende Stabilität im Verlauf der Corona-Krise von 2020 bis 2022. Aus einer mittelfristigen Perspektive betrachtet, scheinen die Zukunftsvorstellungen der Bevölkerung nur in geringem Maße von den gesellschaftlichen Umbrüchen und Erschütterungen durch die Corona-Krise beeinflussbar. Dies ist insofern wenig überraschend, als grundlegende Wertorientierungen und politisch-ideologische Grundpositionen, die hinter den Vorstellungen von einer ‚guten Gesellschaft‘ liegen, aufgrund ihrer langjährigen Prägung durch Sozialisationsprozesse als weitgehend stabil gelten (Schwartz, 1992). Generell liegt in Österreich nach wie vor eine stark ausgeprägte Befürwortung eines umfassenden Sozialstaates vor, der auch einer gerechten Entlohnung für Beschäftigte im Handel und in der Pflege Vorschub leisten sollte. Auch der Wunsch nach einem nachhaltigen Konsum und einer sozialökologischen Transformation der Gesellschaft ist in der Bevölkerung stark ausgeprägt. Auffallend ist, dass der Wunsch nach einer solidarischeren und sozial gerechteren Gesellschaft mit dem Wunsch einer verstärkten Regulierung der Zuwanderung von Migrant*innen einhergeht. Solidarität scheint den vorliegenden Ergebnisse zufolge damit mehrheitlich exklusiv gerahmt zu werden (z.B. Pöferl, 2010) und dürfte sich häufig nur auf Personen(gruppen) beziehen, die als Teil der ‚Eigengruppe‘ betrachtet werden.

Zwischen Zukunftswünschen und realistischen Zukunftserwartungen zeigen sich jedoch teils beträchtliche Diskrepanzen, die auf ein gewisses Ausmaß an Desillusionierung hindeuten. Vor allem die Verwirklichung von Zukunftswünschen mit Blick auf frühere Kernbereiche der Sozialdemokratie (Solidarität und Einkommensgerechtigkeit) wird von vielen als unrealistisch erachtet. In diesen durchaus divergierenden Haltungen der Bevölkerung scheint sich eine zentrale Ambivalenz der Moderne (Bauman, 2005) widerzuspiegeln, die Ambivalenz zwischen der Befürwortung einer demokratischen Gemeinwohlorientierung und dem Vertrauen in (umverteilende) Markteingriffe des Staates auf der einen Seite und den Vorteilen des neoliberalen Kapitalismus bei gleichzeitig wachsendem Misstrauen in Politik und Staat auf der anderen Seite. Diese stehen jedoch in einem antagonistischen Verhältnis zueinander, wodurch sich mehrere Konfliktfelder

in der Gesellschaft neu manifestieren. Dies zeigt sich auch darin, dass politische Parteien, die grundsätzlich für soziale Gerechtigkeit und eine solidarische Gesellschaft eintreten, aber in ihrem politischen Handeln aus Sicht der Bevölkerung wenig Wirksamkeit erzielen, an Beliebtheit und Vertrauen verlieren (wie auch in anderen Ländern Europas mit einer traditionell starken Verankerung sozialdemokratischer Parteien).¹⁶

Der vorliegende Beitrag widmete sich vor allem drei zentralen gesellschaftlichen Kernthemen: der ökologischen Transformation der Gesellschaft, der Zuwanderung und der Einkommensgerechtigkeit für Beschäftigte im Handel und in der Pflege. Wir analysierten Unterschiede in den Zukunftswünschen und Zukunftserwartungen zwischen sozialen Gruppen, um Hinweise auf alte und potentiell neue gesellschaftliche Konfliktlinien zu erhalten. Dabei haben wir aus mehreren theoretischen Ansätzen zu grundlegenden Werteorientierungen, generationenspezifischen Dynamiken und ideologischen Grundpositionen sowie auf der Basis sozialer Lagen (Strukturpositionsthese) zehn Hypothesen abgeleitet, die wir mittels multipler linearer Regressionsanalysen geprüft haben.

Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Ergebnisse zu den einzelnen Hypothesen. Insgesamt legen die Ergebnisse nahe, dass die Vorstellungen von der zukünftig ‚richtigen‘ Entwicklung der Gesellschaft vor allem von politisch-ideologischen Grundpositionen (Ideologiethese) und nur teilweise direkt von den Schwartz’schen Werteorientierungen beeinflusst sind. Die Unterschiede zwischen den Generationen fallen angesichts der unterschiedlichen Prägungen und Erfahrungen von Geburtskohorten hingegen durchwegs gering aus. Überraschenderweise spielen auch die Eigeninteressen der Menschen, zumindest laut den eigenen Angaben zum Auskommen mit den finanziellen Mitteln, aber auch der Bildungsgrad eine lediglich untergeordnete Rolle für die Vorstellungen von der zukünftigen Ausrichtung der Gesellschaft.

Im Detail lässt sich erkennen, dass sich Personen, die altruistische Werte vertreten und offen für gesellschaftliche Veränderungen sind, häufiger für eine monetäre Anerkennung von Beschäftigten im Handel und in der Pflege und für Zuwanderung aussprechen. Beide Befunde sind wenig überraschend und entsprechen den Annahmen in Hypothese 2 und 3. Im Bereich der Erforschung fremdenskeptischer Haltungen gelten etwa Dogmatismus und Konservatismus schon lange als klassische Einflussfaktoren (z.B. Duckitt, 1992). Davidov et al. (2008) konnte auch in einer länd-

16 Siehe hierbei die umfassenden Analysen von Rennwald (2020).

vergleichenden Studie in 19 europäischen Staaten einen stabilen Einfluss bewahrender Werte auf die Wahrnehmung einer ethnischen Bedrohung feststellen. Überraschend ist hingegen, dass altruistische Haltungen keinen signifikanten Einfluss auf den Wunsch einer ökologischen Wende der Wirtschaftsweise ausüben, wie in Hypothese 1 ursprünglich angenommen. Da die Schwartz'sche Dimension der Selbsttranszendenz (altruistische Werte) eine inhaltliche Nähe zu den postmateriellen Werten nach Inglehart (1977) aufweist, müsste hier demnach ein Einfluss vorliegen, der jedoch möglicherweise durch ideologische Grundpositionen überlagert wird. Auch eine aktuelle Studie (Birch, 2020) zeigt im Ländervergleich, dass die politische Links-Rechts Spaltung der Bevölkerung zunehmend mit einer Polarisierung in Fragen des Umwelt- und Klimaschutzes einhergeht. Zudem wurde in einer qualitativen Studie (Kennedy & Givens, 2019) bei einem höheren gesellschaftlichen Status eine stärkere Hinwendung zu einem „Öko-Habitus“ identifiziert.

Unsere Befunde verweisen für alle drei Themenbereiche – Einkommensgerechtigkeit, Migration und ökologische Transformation – auf erhebliche Unterschiede zwischen den Sympathisant*innen unterschiedlicher politischer Parteien und damit auf politisch-ideologische Unterschiede. Hypothese 4, in der eine größere Affinität für Umweltschutz und Nachhaltigkeit sowie größere Befürwortung von Zuwanderung vonseiten der Sympathisant*innen der Grünen vermutet wurde, kann auch in dieser Studie klar bestätigt werden. Interessant ist, dass tatsächlich Sympathisant*innen der SPÖ, aber auch der MFG für eine gerechtere Entlohnung für Beschäftigte im Handel und in der Pflege eintreten, während dies auf Sympathisant*innen der FPÖ entgegen unserer Annahme nicht zutrifft. Allerdings sind MFG-Anhänger*innen pessimistisch, dass die beiden Berufssparten zukünftig tatsächlich besser entlohnt werden. Sie reihen sich daher ähnlich wie die Sympathisant*innen der FPÖ und potentielle Nichtwähler*innen in die Riege der Desillusionierten ein, die der Politik entweder keine Lösungskompetenz für die Verringerung der Einkommensungerechtigkeit zusprechen oder auch keinen ausreichenden politischen Willen in dieser Frage sehen.

Die generationenspezifischen Hypothesen 5 bis 7 sind durch unsere Studienergebnisse nur teilweise bestätigt worden. Nachhaltigkeit ist der jüngeren Generationen tendenziell ein größeres Anliegen; die Befürwortung von Zuwanderung ist in der Generation Z vergleichsweise stärker ausgeprägt. In Übereinstimmung mit der Hypothese ist der Generation der 68er und der Babyboomer (jedoch nicht der Generation X) die Anerkennung von Leis-

tung in Pflegeberufen und im Handel ein stärkeres Anliegen als den jüngeren Generationen. Teile der jüngsten Generation Z (geb. ab 2001) dürften nach den Erkenntnissen von Jugendstudien (Hurrelmann & Albrecht, 2021; Andersen et al., 2021) wieder stärker für Protestbewegungen zu gewinnen sein, wie auch die aktuellen Bewegungen im Umweltbereich (z.B. Fridays for Future, Letzte Generation) belegen. Dennoch zeigt sich einzig in der Frage der Zuwanderung eine signifikant offenere Haltung in der jüngeren Generation, wobei in den anderen beiden analysierten Kernthemen die Generationenunterschiede gering ausfallen.

Tabelle 2: Zusammenfassung über die vorläufige (Nicht-)Bestätigung der untersuchten Hypothesen

Theoretische Rahmung	Hypothesen	Ergebnisse
Wertorientierte Thesen (Schwartz)	H1: Je stärker die Befragten altruistische Werte vertreten, desto größer ist ihr Wunsch nach einer Gesellschaft, in der Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit im Vordergrund stehen.	nicht bestätigt
	H2: Je stärker die Befragten altruistische Werte teilen, desto eher sprechen sie sich für künftig höhere Gehälter in der Pflege und im Handel aus.	bestätigt
	H3: Je offener Befragte für gesellschaftliche Veränderungen sind, desto eher sprechen sie sich dafür aus, dass Österreich weiterhin Migrant*innen aufnehmen sollte.	bestätigt
Wertorientierte These (politische Ideologien)	H4: Während Sympathisant*innen der Partei der Grünen im Vergleich zu anderen eher für Umweltschutz und Nachhaltigkeit sowie für Zuwanderung eintreten, sprechen sich Sympathisant*innen der SPÖ und FPÖ in besonderem Ausmaß für mehr Einkommensgerechtigkeit für Beschäftigte in der Pflege und im Handel aus.	teilweise bestätigt
Wertorientierte Thesen (Generationenunterschiede)	H5: Die Generationen Y und Z stehen der Zuwanderung nach Österreich positiver gegenüber als ältere Generationen.	bestätigt, aber ausschließlich für Generation Z
	H6: Die Generationen Y und Z befürworten die ökologische Wende in der Gesellschaft in einem stärkeren Ausmaß als ältere Generationen.	nicht bestätigt, aber Trend in diese Richtung erkennbar
	H7: Den 68ern, der Babyboomer-Generation sowie der Generation X ist die Einkommensgerechtigkeit für Beschäftigte im Handel und in der Pflege ein größeres Anliegen als den jüngeren Generationen Y und Z.	bestätigt, aber ausschließlich für 68er und Babyboomer

Theoretische Rahmung	Hypothesen	Ergebnisse
Strukturpositionsthese	H8: Höher Gebildete und finanziell Bessergestellte treten weniger stark für Einkommensgerechtigkeit für Beschäftigte im Handel und in der Pflege ein als niedriger Gebildete und Befragte in weniger privilegierten sozialen Lagen.	nicht bestätigt
Postmaterialismusthese	H9: Höher Gebildete und finanziell Bessergestellte treten stärker für Umweltschutz ein als Befragte in weniger privilegierten sozialen Lagen.	nicht bestätigt, aber Trend in diese Richtung erkennbar
	H10: Höher Gebildete und finanziell Bessergestellte befürworten die Zuwanderung nach Österreich in stärkerem Ausmaß als Befragte in weniger privilegierten sozialen Lagen.	nicht bestätigt, aber Trend in diese Richtung erkennbar

Auffallend ist die fehlende empirische Evidenz der Strukturpositions- und Postmaterialismusthese (siehe Hypothese 8 bis 10), zumal sich niedriger Gebildete und finanziell schlechter gestellte Personen nicht unbedingt mehr Einkommensgerechtigkeit wünschen, aber diese im Vergleich zu den privilegierten Gruppen der Gesellschaft weit weniger erwarten. Dieser Befund entspricht auch früheren Analysen zur Frage der Einkommensgerechtigkeit (Haller, 2008). Die geringe Erwartungshaltung lässt sich vermutlich damit erklären, dass sie sich den gesellschaftlichen Dynamiken zur Einkommensentwicklung häufiger passiv ausgesetzt fühlen. Hinsichtlich der Einstellung zur Aufnahme von Migrant*innen und des Stellenwerts von Umwelt- und Klimaschutz zeigen sich lediglich schwache Tendenzen. Personen, die mit ihrem Einkommen schlechter auskommen und geringere formale Bildungsabschlüsse aufweisen sind etwas häufiger gegen Zuwanderung und messen dem Umweltschutz eine etwas geringere Bedeutung bei.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich gewisse Desintegrationsdynamiken (vgl. Aschauer & Prandner in diesem Band) anhand klassischer Konfliktlinien zwischen ideologischen Grundpositionen deutlich in den Zukunftswünschen und Zukunftserwartungen der Menschen manifestieren. Insofern geben die differenzierten Urteile zu gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen und die Divergenzen zwischen den sozialen Gruppen einen Vorgeschmack auf die drängenden Probleme der Gegenwart, die wir mit den drei Kernthemen der ökologischen Wende, der Zuwanderung und der Einkommensgerechtigkeit im vorliegenden Beitrag umrissen haben. Die Ergebnisse der zunehmenden Desillusionierung in der Bevölkerung deuten mitunter auf eine insgesamt sich verschärfende Legitimationskrise der Politik hin (z.B. im Überblick Linden & Thaa, 2011), mit der sich die zukünftige Forschung eingehend beschäftigen sollte.

Literatur

- Andersen, K., Ohme, J., Bjarnøe, C., Bordacconi, M. J., Albæk, E. & De Vreese, C. (2021). *Generational gaps in political media use and civic engagement: From baby boomers to Generation Z*. Routledge, Taylor & Francis.
- Aschauer, W. (2020). The drivers of prejudice with a special focus on religion—insights into anti-Muslim sentiment in Austrian society. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 45(2), 183–212.
- Aschauer, W., Eder, A., & Höllinger, F. (2022). Konservative Schließung oder neue Solidarität? Wertewandel und Zukunftsvorstellungen in Zeiten der Corona-Krise. In W. Aschauer, C. Glatz, & D. Prandner (Hrsg.), *Die österreichische Gesellschaft während der Corona-Pandemie. Ergebnisse aus sozialwissenschaftlichen Umfragen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 209–240.
- Aschauer, W., Seymer, A., Ulrich, M., Kreuzberger, M., Bodi-Fernandez, O., Höllinger, F., Eder, A., Prandner, D., Hadler, M. & Bacher, J. (2023). *Values in Crisis Austria - Wave 1, Wave 2 and Wave 3 combined (SUF edition)*. AUSSDA. <https://doi.org/10.11587/EYJMEZ>.
- Barhate, B. & Dirani, K. M. (2022). Career aspirations of generation Z: A systematic literature review. *European Journal of Training and Development*, 46(1/2), 139–157.
- Bauman, Z. (2005). *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*. Hamburger Edition.
- Beck, U. (1983). Jenseits von Stand und Klasse? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten*. Schwartz, 35–74.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp.
- Birch, S. (2020). Political polarization and environmental attitudes: A cross-national analysis. *Environmental Politics*, 29(4), 697–718.
- Blühdorn, I. (2020). *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit: Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet*. Transcript Verlag.
- Bogner, A. (2021). *Die Epistemisierung des Politischen. Wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet*. Reclam.
- Bornschier, S. (2010). The new cultural divide and the two-dimensional political space in Western Europe. *West European Politics*, 33(3), 419–444.
- Cotta, M. & Isernia, P. (2020). *The EU through Multiple Crises: Representation and Cohesion Dilemmas for a “sui generis” Polity*. Routledge.
- Davidov, E., Meuleman, B., Billiet, J. & Schmidt, P. (2008). Values and support for immigration: A cross-country comparison. *European Sociological Review*, 24(5), 583–599.
- Dörre, K. (2019). Risiko Kapitalismus. In K. Dörre, H. Rosa, K. Becker, S. Bose & B. Seyd (Hrsg.), *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften*. Springer VS, 3–33. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25947-1_1.
- Duckitt, J. (1992). *The social psychology of prejudice*. Praeger Publishers/Greenwood Publishing Group.

- Eder, A., Aschauer, W., Höllinger, F. & Ulrich, M. (2022). Pandemie und Wertewandel? *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 47(4), 333–357.
- Eder, A., Bacher, H. & Höllinger, F. (2023). Perceptions of social inequality and justice in times of multiple crises. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 48(1), 1–9. <https://doi.org/10.1007/s11614-023-00509-3>.
- Frehe, H. (2012). Baumans Soziologie der flüchtigen Moderne. In V. Tiberius (Hrsg.), *Zukunftsgenese: Theorien des zukünftigen Wandels* (S. 91-105). Springer, 91-105.
- Fink, G. & Müller, W. (2022). *Kleber für das Klima*. Der Standard. <https://www.derstandard.at/story/2000140613442/kleber-fuer-das-klima> (Stand: 30.01.2024).
- Groß, E. M., Mansel, J. & Krause, D. (2010). Wenn soziale Beziehungen nachrangig werden. Gewaltbereitschaft als Folge bindungsloser Flexibilität. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände*. Suhrkamp, 158-177.
- Haller, M. (2008). *Die österreichische Gesellschaft: Sozialstruktur und sozialer Wandel*. Campus Verlag.
- Haller, M. & Müller Kmet, B. (2019). Die Werteorientierungen der Österreicher_innen. Eine Analyse auf Basis des Wertemodells von S.H. Schwartz. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.), *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer, 51-70.
- Hradil, S. (1987). *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*. Leske + Budrich.
- Hurrelmann, K. & Albrecht, E. (2021). Fridays for Future als Sinnbild ihrer Generation. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future - die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen einer weltweiten Protestbewegung*. Transcript, 227-237.
- Inglehart, R. (1977). *The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles Among Western Publics*. Princeton University Press.
- Kaina, V. & Deutsch, F. (2006). Verliert die „Stille Revolution“ ihren Nachwuchs? Wertorientierungen in Deutschland im Kohorten- und Zeitvergleich. In E. Roller, F. Brettschneider & J. W. Deth (Hrsg.), *Jugend und Politik: „Voll normal!“*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 157-181.
- Kennedy, E. H. & Givens, J. E. (2019). Eco-habitus or eco-powerlessness? Examining environmental concern across social class. *Sociological Perspectives*, 62(5), 646–667.
- Klein, M. & Pötschke, M. (2004). Die intra-individuelle Stabilität gesellschaftlicher Wertorientierungen. Eine Mehrebenenanalyse auf der Grundlage des sozio-ökonomischen Panels (SOEP). *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 56(3), 432–456.
- Klein, M. (2003). Gibt es die Generation Golf? Eine empirische Inspektion. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 55, 99-115.
- Klima-Studie. (2022). *Mutter Erde. Klima-Studie 2022*. <https://www.muttererde.at/wp-content/uploads/2022/11/PK17112022-Studienzusammenfassung.pdf> (Stand: 30.01.2024).
- Linden, M. & Thaa, W. (Hrsg.). (2011). *Krise und Reform politischer Repräsentation*. NOMOS.

- Lipset, S. & Rokkan, S. (1967). Cleavage structures, party systems, and voter alignments: An introduction. In S. Lipset & S. Rokkan (Hrsg.), *Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives*. The Free Press, 1-64.
- Lugtig, P. (2014). Panel Attrition: Separating Stayers, Fast Attriters, Gradual Attriters, and Lurkers. *Sociological Methods & Research*, 43(4), 699-723. <https://doi.org/10.1177/0049124113520305>.
- Lux, T., Mau, S. & Jacobi, A. (2022). Neue Ungleichheitsfragen, neue Cleavages? Ein internationaler Vergleich der Einstellungen in vier Ungleichheitsfeldern. *Berliner Journal für Soziologie*, 32(2), 173-212.
- Mannheim, K. (2017). Das Problem der Generationen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 69(1), 81-119. <https://doi.org/10.1007/s11577-017-0412-y>. Reprint von 1928
- Norris, P. & Inglehart, R. (2019). *Cultural backlash: Trump, Brexit, and authoritarian populism*. Cambridge University Press.
- ÖGB. (2022). *Teuerung. Runter mit den Preisen: Der ÖGB zeigt, wie es geht*. Österreichischer Gewerkschaftsbund. <https://www.oegb.at/themen/soziale-gerechtigkeit/steuern-und-konjunktur/preise-runter--oegb-fordert-sofortige-entlastung> (Stand: 30.01.2024).
- o. V. (2022). *Streikwoche: Eisenbahner und Bierbrauer am Montag, Handelsstreik droht Ende der Woche*. Der Standard. <https://www.derstandard.at/story/2000141258208/streikwoche-eisenbahner-und-brauer-am-montag-handelsstreik-droht-ende-der> (Stand: 30.01.2024).
- Poferl, A. (2010). Jenseits der Solidarität? Globale Probleme und die kosmopolitische Konstitution von Sozialität. In U. Beck & A. Poferl (Hrsg.), *Große Armut, großer Reichtum. Zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*. Suhrkamp, 134-167
- Rennwald, L. (2020). *Social democratic parties and the working class: new voting patterns*. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/41281>.
- Rudnev, M., Magun, V. & Schmidt, P. (2016). Basic human values: stability of value typology in Europe. In M. Voicu, I. C. Mochmann & H. Dülmer (Hrsg.), *Values, Economic Crisis and Democracy*. Routledge, 21-49.
- Schnell, R., Hill, P. B. & Esser, E. (1999). *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 6. Auflage. Oldenbourg Verlag.
- Schwartz, S. H. (1992). Universals in the Content and Structure of Values: Theoretical Advances and Empirical Tests in 20 Countries. In M. P. Zanna (Hrsg.), *Advances in Experimental Social Psychology*. Academic Press, 1-65.
- Schwartz, S. H., Caprara, G. V. & Vecchione, M. (2010). Basic Personal Values, Core Political Values, and Voting: A Longitudinal Analysis. *Political Psychology*, 31(3), 421-452. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2010.00764.x>.
- Verwiebe, R. & Wiesböck, L. (Hrsg.). (2021). *Mittelschicht unter Druck. Dynamiken in der österreichischen Mitte*. Springer-VS.
- Welzel, C. (2009). Werte- und Wertewandelforschung. In V. Kania & A. Römmele (Hrsg.), *Politische Soziologie. Ein Studienbuch*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 109-139.

- Zandonella, M. & Perlot, F. (2019). *Wahltagsbefragung und Wählerstromanalyse. Nationalratswahl 2019*. SORA Institute for Social Research and Consulting. https://www.sora.at/fileadmin/downloads/wahlen/2019_NRW_Grafiken-Wahltagsbefragung.pdf (Stand: 30.01.2024).
- Zoidl, F. (2023). *Woran sich die Wohnungsmieten orientieren könnten*. Der Standard. <https://www.derstandard.at/story/2000142862988/woran-sich-die-wohnungsmieten-orientieren-koennten> (Stand: 30.01.2024).